



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Zur Geschichte der Kreuzzeitung.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908



Zur Geschichte der Kreuzzeitung.



o könnte man den ersten Teil der Schrift des bekannten Geheimen Regierungsrates Wagener nennen, die unter dem Titel: „Erlebtes. Meine Memoiren aus der Zeit von 1848 bis 1866 und von 1873 bis jetzt“ (Berlin, Pohl) zu erscheinen begonnen hat. Der Verfasser hat als langjähriger Redakteur der Kreuzzeitung die Partei derselben gründlich kennen gelernt, und seine Mitteilungen über dieselbe beanspruchen ein umso größeres Interesse, als sie auch die Stellung Bismarcks zu der Partei und ihrem Preßorgane beleuchten. Auch sonst enthält die Schrift, soweit sie vorliegt, manches Wertvolle, namentlich kurzgefaßte, aber meist treffende Charakterbilder von konservativen und liberalen Persönlichkeiten der Jahre kurz vor und nach 1848, z. B. Hansemann, dem ältern Camphausen und dem Grafen Schwerin. Aber der rote Faden, der durch das Ganze geht, ist doch ein Rückblick auf die Entstehung und das Leben des genannten Blattes. Dasselbe wurde im April 1848 von der royalistischen Partei (eine konservative im heutigen Sinne gab es damals noch nicht) gegründet. Hauptbeteiligter war der General von Gerlach, andre Begründer waren Graf Voß, der Herr von Bethmann-Hollweg, der Baron von Senfft-Bilsack und der spätere preussische Gesandte in Paris, Graf von der Goltz. Aus dem wörtlich abgedruckten Programm ergibt sich, daß man schon in dieser Zeit die sozialen Fragen als gleich wichtig wie die politischen ansah und weit davon entfernt war, seine Aufgabe in einer mechanischen Reaktion zu erblicken. „Wir wollen, so heißt es dort, kein prinziploses Repristiniren eines frühern Zustandes. . . . Wir wollen aber auch nicht, daß die Revolution, die als Thatsache nicht ungeschehen zu machen ist, sich als Prinzip unsers öffentlichen Lebens festsetze, und daß dem deutschen Volke im Namen der Freiheit und des Fort-

schrittes fremde Institutionen aufgedrungen werden. . . . Diesen Tendenzen und dem zerstörenden Nivellirungstrieb der Zeit gegenüber werden wir die wahren und geschichtlichen Grundlagen unsers Staats- und Rechtslebens geltend machen. Wir werden das Recht von oben gegen die willkürliche Rechtsbildung von unten nach einem nirgend dargethanen, bloß vorgeschützten Rechtswillen, die Obrigkeit von Gottes Gnaden gegen selbstzusetzende und selbstzuentsetzende Machthaber vertreten, die geltende Rechtsordnung und die dadurch geschützten Interessen gegen offene und versteckte Gewalt, gegen das Andrängen eines alle Ungleichheit nicht aufhebenden, sondern umkehrenden Radikalismus verteidigen. Zugleich werden wir aber in der neuen Ordnung der Dinge, die wir mit ihren Verheißungen ernst beim Worte nehmen, diejenigen Elemente aufweisen, welche wahre Realität und Inhalt haben, die lebensfähigen Triebe unter organischer Anknüpfung an das geschichtlich Gegebene [die ständische Verfassung] zu positiven Bildungen und wirklichen Lebensmächten zu entwickeln und so zu zeigen suchen, wo wahre Freiheit und wahrer Fortschritt liegt."

Verschiedne Konservative hegten Zweifel an der Zeitgemäßheit und dem Gelingen des Unternehmens; als aber Mitte Juni die ersten Probenummern ausgegeben wurden, war der Erfolg sofort gesichert, und man konnte mit einem Stamme von 3000 Abonnenten beginnen. Die ersten stehenden Mitarbeiter waren die Herren Hermes, Langbein, Hefekiel, Gödsche, Adami und in gewissem Sinne auch der Präsident von Gerlach. Gelegentlich lieferten Professor Stahl, Dr. Permce und der Herr von Bismarck-Schönhausen Beiträge. Letzterer war periodisch sehr fleißig. „Während der parlamentarischen Verhandlungen erschien kaum eine Nummer der Kreuzzeitung, welche nicht einen längern oder kürzern Artikel des Herrn von Bismarck gebracht hätte.“ Auch der Vorsteher der Berliner Sternwarte, Geheimrat Enke, gehörte zu den Freunden des Blattes und fand nur zu tadeln, daß die Redaktion noch zu höflich sei und die Menschen für zu klug halte. „Halten Sie die Masse der Menschen, sagte er, für so dumm, als es Ihnen irgend möglich ist, und Sie werden selbige immer noch überschätzen.“

Inzwischen ging die revolutionäre Zerfetzung ihren Lauf und drang sogar in die obere Kreise ein. Von gewisser Seite wurde, wie Wagener behauptet, sehr ernsthaft auf eine Thronentsagung des Königs hingearbeitet, indem man Leute in die Provinzen schickte, welche Petitionen in diesem Sinne zustande zu bringen beauftragt waren. Dabei schossen allerlei Vereine und Verbindungen wie Pilze aus der Erde, darunter auch der Treubund, mit dessen Bestehen und Tendenz man die Partei der Kreuzzeitung bisher zusammenzubringen gewohnt war, wogegen unsre Schrift erklärt, dieselbe habe sich zu ihm mehr beobachtend verhalten und ihn „als einen kleinen Absenker des Freimaurerordens von Haus aus mit entschiedenem Mißtrauen behandelt.“ Dagegen unterstützte die Partei die Bewegung der „zünftlerischen“ Handwerker, welche damals vorzüglich in

Frankfurt a. M. viel Energie und Sachkunde entwickelte und in dem Schuhmachermeister Panse einen sehr begabten Führer gefunden hatte, von Anbeginn mit größtem Eifer. „Wer sich die Mühe geben will, die Verhandlungen der Handwerkerveranstaltungen aus jener Zeit nachzulesen, der wird sich überzeugen, daß in der heutigen Handwerkerbewegung kaum etwas neues zu Tage gefördert wird, sondern die Postulate und Motive von damals einfach wiederholt werden. Leicht begreiflicher Weise hielten indes diese Bestrebungen in den maßgebenden Kreisen der Bourgeoisie nur solange vor, als man sich noch vor den Wasser-mannschen Gestalten fürchtete, dann schlugen sie alsbald auch bei uns in die Etablierung der Geldherrschaft und des Regimes der Bourgeoisie um.“ Daß das Verhältnis der Kreuzzeitungspartei zu den rasch aufeinanderfolgenden liberalen Ministerien — „Minister wurde (unter David Hansemann), wer eine größere oder kleinere Herde Stimmvieh hinter sich hatte“ — nicht gerade ein freundschaftliches war, wird man begreiflich finden; „doch wurden wir, sagt Wagener, durch dieselben auch nicht gerade übermäßig genirt, da sie anfangs uns und unsre Bestrebungen unterschätzten und bereits abgenutzt waren, wenn sie erst anzufangen glaubten. Außerdem war die Staatskunst der meisten über die Arithmetik nicht hinaus. Man zählte die Häupter seiner Lieben, und danach wurde gewirtschaftet: ein Spielen großer Kinder mit der konstitutionellen Theorie.“

Von Interesse für die Beurteilung der Kreuzzeitung und der Partei derselben in der Zeit, wo Wagener erstere leitete, sind die mitgeteilten brieflichen Äußerungen des Präsidenten von Gerlach, mit denen der Verfasser unsrer Memoiren Wort für Wort übereinstimmt. Man hat oft behauptet, jene Partei und ihr Organ habe dem Absolutismus Vorschub geleistet und die Rückkehr Preußens zu diesem Regierungssystem angestrebt, und ebenso sollen dieselben den Zaren Nikolaus als ihr Ideal und ihren Schutzpatron angesehen haben. Das ist eine grundlose, wenigstens eine zu weitgehende Meinung. Gerlach sagt zwar in dem einen Schreiben: „Die Masse der konservativen Partei besteht aus Regierungsmännern, Absolutisten, wenn Sie wollen, welche die Regierung durchaus unterstützen und kräftigen wollen. . . Diese Masse schließt viele höchst ehrenwerte Glieder ein, die nicht über den Wunsch hinauskommen, den König und die Regierung zu stärken, und die das Geheimnis der Bosheit, welches im Absolutismus und Bonapartismus enthalten ist, nicht verstehen. Damit ist jedoch nicht gesagt, daß wir den Kampf gegen Absolutismus, Bonapartismus, Bürokratie und gegen Manteuffel-Duehl-Franz je aufgeben dürfen. Das sei ferne! Wir müssen ihn aber in dem Bewußtsein führen, daß wir die Masse unsrer Partei dabei nicht für uns haben, sondern auf diese selbst einwirken, sie belehren und leiten müssen. Auf dem gemeinsamen Hintergrund, König und Regierung zu stärken, der seine Wahrheit hat, wird der viel zartere Kampf gegen den Absolutismus sich erst recht verständlich und je feiner, desto

eindringlicher gestalten.“ Und in dem andern Schreiben heißt es: „Das Gegenteil der silbenstecherischen Auslegung [der Verfassung?] ist nicht das Resultat, daß jeder in der Auslegung soviel Recht hat als sein Gegner, auch nicht das Auflösen der Frage in große Interessen u. dergl. Sondern das Gegenteil der silbenstecherischen Auslegung [auf liberaler Seite] ist rechte staatsrechtliche Auslegung, auf welche wir uns allerdings einlassen müssen, was auch die Kosaken dazu sagen mögen. Wir dürfen nie am Recht — i. e. am konkreten Willen Gottes — verzweifeln, weder daran, ihn zu erkennen, noch daran, ihn geltend zu machen. Seien Sie nicht allzu russisch, vermeiden Sie auch den Schein davon. Wir müssen freie Männer bleiben auf unserm ewigen Fundamente. Mit dem Absolutismus des Zaren können wir nicht sympathisieren. Wir haben noch ganz andre Gegner und Leser als das vulgus der liberalen Zeitungen.“ Nicht ohne eine gewisse Berechtigung rühmt Wagener daraufhin die Leiter der Partei als Männer, welche die Rückkehr zu dem früheren, unhaltbar gewordenen patriarchalischen Absolutismus verhindert und die rechten Wege angegeben haben, um die Machtfülle der Krone Preußen auch unter den veränderten Verhältnissen und nach dem Wechsel der Szenerie nicht bloß aufrecht zu erhalten, sondern sogar zu steigern“ — ein Verdienst, welches vor allem Bismarck zukommt, wie man in der neuen Schrift von Moritz Busch „Unser Reichskanzler“ ausführlich und nahezu erschöpfend nachgewiesen findet. „Daß wir, fügt Wagener hinzu, im Anbeginn hier und dort eine etwas extreme Haltung einnahmen, beruhte auf der Lehre vom Hebel. Um das gegenüberstehende Extrem zu heben, mußten wir uns anfangs auf das äußerste Ende setzen, doch war es niemals unsre Absicht, dort zu verbleiben.“ Die Opposition der Kreuzzeitung bei der Frage des Schulaufsichtsgesetzes und später gehört nicht hierher, da Wagener in dieser Zeit sich längst von der Leitung des Blattes zurückgezogen hatte.

Bald nach dem Austritt des Herrn von Manteuffel und der Verlegung der Landtagsitzungen nach Brandenburg wurde Wagener aufgefordert, die Kreuzzeitung hinfort in der Richtung zu leiten, daß der Konstitutionalismus wieder beseitigt und die Rückkehr zum früheren patriarchalischen Regimente angebahnt würde. Führer der Partei, von welcher dies ausging, war ein früherer sehr namhafter preußischer Minister. Wagener aber wies dieses Verlangen „auf der Stelle“ zurück, indem er „entscheidenden Wert darauf legte, das Vertrauen in das Wort des Königs nicht zu erschüttern,“ und indem er sich überzeugt hatte, „daß die wurmstichige preußische Bürokratie kein zuverlässiges Piedestal für die preußische Königskrone mehr bilde, und daß die innere Heilkraft des königlichen Preußen das beste zur Genesung thun werde.“ Je unbequemer die Kreuzzeitung ihren demokratischen Gegnern wurde, desto mehr bestrebten diese sich, sie zu verdächtigen und lahmzulegen: „Zahlreiche Denunziationen und Untersuchungen, deren Zahl einmal gleichzeitig dreißig betrug, Travestien und Nachäffungen, die aus Frankfurt a. M. importirt wurden, falsche Extra-

blätter und dergleichen, welche die Glaubwürdigkeit schwächen sollten, und die schmutzigsten persönlichen Verdächtigungen und Verleumdungen.“ [Ging und geht andern Leuten, besonders von secessionistischer und fortschrittlicher Seite, ebenso.]

Über seine und seiner Partei Stellung zur deutschen Frage berichtet der Verfasser: „Man hat später der Kreuzzeitung oft den Vorwurf gemacht, daß sie der deutschen Einheitsbewegung nicht gerecht geworden sei, doch war es bei der damaligen Konfiguration der Parteien in Preußen und bei dem Verlaufe der parlamentarischen Verhandlungen in Frankfurt für nüchterne, auf dem Boden der Wirklichkeit stehende Männer in der That unmöglich, eine mit demokratischem Öle durchtränkte papierne Kaiserkrone ernsthaft zu nehmen und der Illusion Vorschub zu leisten, als ob man Österreich aus Deutschland hinausreden und die deutschen Fürsten mit einer Stimme Majorität mediatisiren könne. Außerdem war die nationale Bewegung und die schwarz=rot=goldne Kokarde durch die vorangegangnen Exzesse gerade bei denjenigen Elementen des preußischen Volkes, auf welche wir uns stützen mußten, so mißliebig und verdächtig geworden, daß das Anlegen jener Kokarde als Parteidemonstration galt.“ Später fügt der Verfasser dem hinzu: „Die Kreuzzeitung und deren Partei ist niemals [er meint, immer] weder österreichisch noch russisch, sondern preußisch und deutsch gewesen, doch hat selbige sich allerdings von dem damals herrschenden Schwindel frei erhalten und stets mit benannten Zahlen gerechnet. Wir waren von Anfang an überzeugt, daß bei der tiefen Zerrissenheit Deutschlands, wo eines jeden Hand wider den andern war, Rußland den Ausschlag geben, und daß die Rückkehr zum alten Bundestage einstweilen das einzig Mögliche sein würde, falls man nicht verblendet genug war [wäre], die Uneinigkeit zu einem Bürgerkriege zu steigern und den Einfluß Rußlands in Deutschland ins Ungemessene zu vermehren. Dieser unsrer demnächst durch die Thatfachen [in Warschau und Olmütz] bestätigten Auffassung haben wir stets unverhohlen Ausdruck gegeben.“

„Sehr intim“ war in der ersten Zeit der Verkehr der Kreuzzeitung mit Manteuffel, von dem Bagener sagt, er sei zwar kein schöpferischer Staatsmann, doch durchaus der Mann gewesen, dessen es damals bedurft habe, um das etwas aus den Fugen gegangne Preußen wieder einzurenten. „Geschäftskundig als früherer Direktor im Ministerium des Innern, geachtet bei der Bürokratie, von zweifelloser Treue, eisernem Fleiße und hervorragender Arbeitskraft, zu jeder Tageszeit zugänglich, sich über alles, soweit möglich, durch eigne Anschauung informirend, mußte er bald alle Fäden in seiner Hand zu vereinigen und nach allen Seiten das Gefühl zu verbreiten, daß in Preußen wieder ernsthaft regiert werde.“ Weiterhin aber bemerkt unsre Schrift: „Mit der allmählichen Befestigung der innern Zustände traten leicht begreiflicher Weise und, wie wir hinzufügen, leider! die früheren preußischen Regierungsmittel, die Bürokratie und die Polizei, wieder mehr in den Vordergrund, und glauben wir [i. wir glauben] es als

den Hauptfehler des Herrn von Manteuffel bezeichnen zu müssen, daß er sich alsbald durch den Polizeipräsidenten von Hinkeldey überflügeln ließ. . . . Niemals hat die Kreuzzeitung der Polizeiwirtschaft dieses Mannes, der ebenso ehrgeizig und rücksichtslos als begabt und energisch war, das Wort geredet, vielmehr haben wir dem Herrn von Hinkeldey nicht bloß in der Presse, sondern auch persönlich den entschiedensten Widerstand geleistet, und sind diese Konflikte [i. diese Konflikte sind] . . . der eigentliche Grund meines Rücktrittes von der Redaktion der Kreuzzeitung gewesen. Wir wollten schon damals, was ich auch heute noch will, Wiederherstellung einer organischen Gliederung des Volksleibes und eine darauf basirte, mit den Lebensbedingungen der preußischen Monarchie in Harmonie zu setzende Selbstregierung."

Der Schrift sind einige Briefe Bismarcks an Wagener eingefügt, die aus den Jahren 1850 und 1851 stammen und eine wertvolle Ergänzung dessen bilden, was Busch im dritten Kapitel des ersten und im sechsten Kapitel des zweiten Bandes seines Buches „Unser Reichskanzler“ mitgeteilt hat.



Die volkswirtschaftliche Bedeutung der Fischerei.



ationeller Betrieb der Landwirtschaft ist ein Schlagwort unsrer Tage. Nicht ohne Grund hören wir es tausendfach wiederholen. Immer nutzbringender gestaltet sich die Ausbeutung des Landes. Kraftersparnis verbindet sich in erfreulichster Weise mit Steigerung des Ertrages. Schon zwingen wir in tausend Maschinen das Sonnenlicht vergangener Jahrtausende, thätig mit uns zu sein, um die Zeugungskraft der Erde in den Strom des Lebendigen zu lenken, der „Mensch“ genannt ist und bestimmt zu sein scheint, alle die zahllosen andern in seinem Laufe zu vereinen.

So werden wir des Landes Herren. Aber vor uns liegt sie, die Armutter alles Lebens, die unerschöpfliche Gebärerin, die weite See! Hier kann kein Pflug seine knechtenden Furchen ziehen, und doch auch die Myriaden von Wesen, die Bewohner ihrer Triften, schon fühlen sie des Gewaltigen Macht. Denn, wie der alte Tragiker sagt:

Auch die wimmelnde Brut der See
Fängt er listig umstellend ein
Mit neßgeflochlenen Garnen.

Die *ἀλις ἀτροφύετος* Homers zu einem fruchtbaren Weideplatze ihm gehöriger